

Liebe Leserin, lieber Leser,

irgendwann zwischen 2006 und 2014 (niemand weiß das Datum genau) jährt sich zum achthundertsten Mal der Tag, an dem die Karmeliten ihre Lebensregel erhalten haben. Auf Bitten der noch jungen geistlichen Gemeinschaft im Karmelgebirge schrieb



Eremitenhöhle am südlichen Hang des Karmelgebirges, aus der Zeit der ersten Karmeliten (13. Jh.)

damals der zuständige Bischof, Patriarch Albert von Jerusalem, für die Eremiten auf, wie sie miteinander lebten und worin die spirituellen Ideale bestanden, von denen sie sich leiten ließen. Der später leicht überarbeitete, nur aus ca. tausend Wörtern bestehende Text, der sehr viele Bibelzitate enthält, ist bis heute das geistliche Grunddokument aller zur großen Karmel-Familie gehörenden Orden, Kongregationen, Säkularinstitute und Laiengemeinschaften.

Ein Leitsatz in dieser Karmel-Regel, der von Anfang an große Bedeutung hatte, lautet: „Je nach Lage des von euch gewählten Ortes soll jeder Einzelne von euch eine eigene, abgesonderte Zelle haben“, und: „Jeder Einzelne soll in seiner Zelle oder in ihrer Nähe bleiben, Tag und Nacht das Wort des Herrn meditierend und im Gebet wachend.“

Dass es nicht die Klosterzelle allein ist, die dieses stetige Wachsein für Gott ermöglicht, war gewiss bereits den Eremiten in ihren Gebirgshöhlen klar. Mit Gott verbunden kann nur leben, wer sich auch eine „innere Zelle“ zu bauen und in die „inneren Wohnungen“ einzukehren weiß – gleich unter welchen äußeren Lebensbedingungen. Dazu möchte dieses Heft am Beginn des Jahres 2006 auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, anregen.

Im Namen aller Mitwirkenden an diesem Heft

Ihr

P. Reinhold

Reinhard Körner OCD
Schriftleiter

In diesem Heft:

| | |
|--|----|
| Elisabeth von Dijon / Edith Stein Im Innern eine Zelle bauen | 4 |
| Ulrich Dobhan OCD / Elisabeth Peeters OCD Terasas „Innere Burg“ | 5 |
| Florian Florek OCD / Dorothee Schumann 800 Jahre Karmel-Regel | 10 |
| Veronika Elisabeth Schmitt OCD Muttergottes des Zeichens | 12 |
| Robert Schmidbauer OCD Der Missionsprokurator berichtet | 14 |
| Andrea Richter ... Wie Menschen mit Gott befreundet sind | 16 |
| Literatur, Exerziten, Seminare | 22 |

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD (Birkenwerder), Martina Kurth TKG (Altenburg/Thü.)
Anschrift der Redaktion: Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse

Im Innern eine Zelle bauen

Elisabeth von Dijon / Edith Stein

Ach, wenn ich dich doch das Geheimnis des Glückes lehren könnte, so wie Gott es mich gelehrt hat! Du sagst, ich hätte weder Sorgen noch Leiden. Ja, ich bin tatsächlich sehr glücklich. Aber wenn du nur wüsstest, dass man in Widerwärtigkeiten ebenso glücklich sein kann. Man muss nur immer zu Gott hinschauen. Am Anfang muss man sich anstrengen, wenn man fühlt, dass es in einem kocht; aber allmählich, mit Geduld und der Hilfe Gottes, gewinnt man die Oberhand.

Du musst dir, so wie ich, im Innern deiner Seele eine kleine Zelle bauen. Du denkst dann, dass der liebe Gott darin zugegen ist, und betrittst sie von Zeit zu Zeit. Wenn du deine Nerven spürst oder dich unglücklich fühlst, so flüchtest du dich rasch dahin und vertraust dem Meister alles an.

Ach, wenn du nur eine geringe Kenntnis vom richtigen Beten hättest, dann würdest du es nicht langweilig finden. Mir kommt es vor wie ein Ausruhen, eine Entspannung. Man begibt sich einfach zu dem, den man liebt. Man hält sich ganz in seiner Nähe auf wie ein Kind in den Armen seiner Mutter, und lässt dann seinem Herzen freien Lauf.

Du hast dich früher immer so gerne neben mich gesetzt, um mir

deine Geheimnisse anzuvertrauen. Auf die gleiche Weise muss man zu ihm gehen. Wenn du nur wüsstest, wie gut er versteht! Du würdest nicht mehr so leiden, wenn du dies begreifen könntest.

Elisabeth von der Dreifaltigkeit, DER HIMMEL IST IN MIR. Gesammelte Werke, Bd. 1, Wien: Vlg. Christliche Innerlichkeit 1994, 252

Im Inneren ist das Wesen der Seele nach innen aufgebrochen. Wenn das Ich hier lebt – auf dem Grunde seines Seins, wo es eigentlich zu Hause ist und hingehört –, dann spürt es etwas vom Sinn seines Seins und spürt seine gesammelte Kraft vor ihrer Teilung in einzelne Kräfte. Und wenn es von hier aus lebt, so lebt es ein volles Leben und erreicht die Höhe seines Seins. (...) Das ist es, was die Kenner des inneren Lebens zu allen Zeiten erfahren haben: Sie wurden in ihr Innerstes hineingezogen durch etwas, was stärker zog als die ganze äußere Welt; sie erfuhren dort den Einbruch eines neuen, mächtigen, höheren Lebens, des übernatürlichen, göttlichen.

Edith Stein, ENDLICHES UND EWIGES SEIN (ESW II), 402 u. 411

Teresas „Innere Burg“

Ulrich Dobhan OCD / Elisabeth Peeters OCD

„Es bot sich mir an, unsere Seele als eine gänzlich aus einem einzigen Diamanten oder sehr klaren Kristall bestehende Burg zu betrachten, in der es viele Gemächer gibt, so wie es im Himmel viele Wohnungen gibt“ (I 1,1). So stellt Teresa das Gleichnis vor, das den roten Faden ihres Hauptwerkes WOHNUNGEN DER INNEREN BURG bildet.

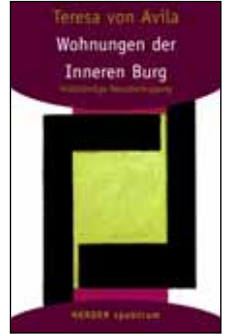
Ein Weg nach innen

Über den geistlichen Weg – den Reifungsweg eines Menschen in der Freundschaft mit Gott –, schreibt Teresa nicht zum ersten Mal. Die Dynamik der Freundschaft mit Gott ist vielmehr ihr großes Thema, auf das sie auch in früheren Werken immer wieder zu sprechen kommt. Und immer wieder versucht sie, die großen Linien dieses Weges aufzuzeigen und Orientierungshilfen anzubieten. Bereits in ihre geistliche Autobiographie DAS BUCH MEINES LEBENS flicht sie eine Art Abhandlung über die schrittweise Entfaltung der Gottesbeziehung und des Gebetslebens ein (Kap. 11-20). Auch im BUCH DER GRÜNDUNGEN – wo man es nicht vermuten würde – bietet sie eine kurze, aber sehr praktische Gebetslehre (Kap. 5). In ihrem Spätwerk nun, der INNEREN BURG,

finden wir ihre reifste, ausgewogenste Synthese des geistlichen Weges, wie sie ihn selbst gegangen ist und bei anderen beobachtet hat.

Teresas Erfahrung nach ist der geistliche Weg vor allem ein Weg nach innen, in die Tiefe der Seele, deren Reichtum uns Menschen in der Regel kaum bekannt ist. Teresa lebt aus dem Bewusstsein, dass wir Gott selbst in uns tragen. Damit besitzen wir im eigenen Innern eine Quelle unversiegbaren Glücks und einen Motor für wirkliches geistliches Wachstum. Aber oftmals erkennen wir diesen Schatz im eigenen Innern nicht, leben stattdessen an der Oberfläche unseres Wesens und suchen unser Glück dort, wo es nicht zu finden ist.

Teresa hält es für die Tragik unserer Existenz, dass wir Menschen immer wieder um uns selbst kreisen und deshalb nicht wirklich bei uns selbst zu Hause sind. Das ist ihres Erachtens der Grund, weshalb wir uns als zerrissen, unfrei und frustriert erleben. Und es ist nicht zuletzt auch der Hauptgrund, weshalb es in unserem menschlichen Zusammenleben so viele Nöte und Probleme gibt. Denn paradoxerweise ist erst ein Mensch, der wirklich bei sich und bei Gott zu Hause ist, innerlich frei genug, um sich auch absichtslos seinen Mitmenschen zuzuwenden



Im Zuge der Neuübersetzung des Gesamtwerkes der hl. Teresa von Ávila ist nun auch ihr Spätwerk WOHNUNGEN DER INNEREN BURG erschienen. Die Herausgeber und Übersetzer, Pater Ulrich Dobhan (Rom) und Schwester Elisabeth Peeters (Weimar), führen uns mit ihrem Beitrag in die Grundgedanken dieses Buches ein.

und sie uneigennützig lieben zu können, ohne zugleich heimlich egoistische Ziele zu verfolgen.

Darum wählt Teresa für ihre Synthese des geistlichen Weges ein Symbol, das genau diese Bewegung nach innen auszudrücken vermag: das einer Burg mit sieben konzentrisch um die Mitte geordneten Wohnungsreihen.

Sieben Stufen?

Mit der Entscheidung, die Fülle der Erfahrungen und Anregungen, die sie weitergeben möchte, auf sieben Ebenen zu verteilen, knüpft Teresa bei biblischen und spirituellen Traditionen an. Bekanntlich gilt die Siebenzahl als Ausdruck für ein geschlossenes Ganzes in seiner Vollkommenheit: sieben Schöpfungstage, der Sabbat als siebter Tag, siebenmaliges Gebet am Tag, sieben Wunder Jesu und sieben „Ich bin“-Worte im Johannesevangelium usw. Auch war ihr die konkrete Vorstellung von sieben konzentrisch angeordneten Wohnungen innerhalb der Seele nicht zuletzt in der islamischen Sufi-Mystik begegnet, deren Bilder auch nach der Eroberung Granadas (1492) und der Vertreibung der Mauren aus Spanien (1502) in christlichen spirituellen Kreisen weiterlebten.

Leider hat die Rede von den „sieben Wohnungen“ auch immer wieder Anlass zu Missverständnissen und Fehldeutungen gegeben.

Nicht wenige Leser und Leserinnen meinen, Teresa würde den geistlichen Weg in sieben Stufen einteilen, die geradlinig aufeinander zu folgen hätten und so etwas wie eine Blaupause für die Entfaltung des geistlichen Lebens wären. Dabei weist die Autorin selbst diese Vorstellung von Anfang an entschieden zurück. Stattdessen spricht sie von unendlich vielen Räumen, in denen die Seele sich in großer Freiheit und ohne jede Einengung hin und her bewegen darf: *„Ihr dürft euch diese Wohnungen nicht wie aufgereiht, eine hinter der anderen vorstellen, sondern richtet eure Augen auf die Mitte, die der Raum oder Palast ist, wo der König weilt, und denkt euch das wie eine Zwergpalme, die viele Schalen hat, die all das Köstliche umgeben, um an das, was essbar ist, heranzukommen. So gibt es auch hier um diesen Raum herum viele weitere, und genauso über ihm, denn die Dinge der Seele muss man sich immer in Fülle und Weite und Größe vorstellen“* (I 2,8). Das ist ihr so wichtig, dass sie am Schluss ihres großen Werkes noch einmal ausdrücklich daran erinnert: *„Auch wenn hier nicht von mehr als nur von sieben Wohnungen die Rede ist, gibt es in jeder von ihnen viele: oben und unten und an den Seiten, mit hübschen Gärten und Brunnen und Labyrinthen und so entzückenden Dingen, dass ihr euch vor Lobpreisungen auf den großen Gott, der*

dies nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat, am liebsten auflösen wolltet" (Epilog 3).

Außerdem ist es sehr wohl möglich, verschiedene Aspekte des Weges, die Teresa verschiedenen Wohnungen zuordnet, gleichzeitig zu erleben. So mag jemand beispielsweise seine Erfahrungen mit der Demut machen, wie das in den Dritten Wohnungen beschrieben wird, und zugleich erst richtig mündlich beten lernen, wie in den Ersten Wohnungen. Oder es mag jemand dem Auferstandenen so begegnen wie in den Siebten Wohnungen, und zugleich sucht er auf dem geistlichen Weg Gefährten, wie in den Zweiten Wohnungen. Oder was erst recht unerhört klingen mag: Es mag jemand unfähig sein, so manchen grundlegenden moralischen Fehler zu überwinden, und dennoch kann er in anderen Aspekten seines geistlichen Lebens sehr weit gekommen sein.

Weite und Vielfalt

Teresa ist zutiefst überzeugt, dass Gott mit jedem und jeder Suchenden seinen ganz persönlichen, individuellen Weg geht: „*Gott führt die Seelen auf vielen Wegen*“ (VI 7,12); oder noch deutlicher: „*Der Herr führt jede Seele so, wie er sieht, dass sie es braucht*“ (VI 8,10). Nicht von ungefähr orientiert Teresa sich für diese neue, große Synthese bewusst an Joh 14,2: „Im Haus meines Vaters gibt

es viele Wohnungen.“ Und nicht von ungefähr spricht sie nahezu immer von Ersten, Zweiten, Dritten usw. Wohnungen, in der Mehrzahl also. Es ist ihr offensichtlich viel daran gelegen, ihren Lesern und



Teresa von Ávila

Detail eines Freskos aus dem 17. Jh., Pastrana (Spanien)

Leserinnen einen Eindruck von Weite und Vielfalt zu vermitteln.

„Viele Wege“: Das bedeutet natürlich nicht, dass es keine Konstanten gäbe, die in unterschiedlicher Ausprägung bei vielen oder nahezu allen Suchenden zum Tragen kommen. Diese Konstanten herauszuarbeiten, lohnt sich ihres Erachtens, weil sie als Orientierungshilfe dienen können. Dabei wird Teresa allerdings nicht müde, vor einem verhängnisvollen Miss-

verständnis zu warnen: Ihre schematischen Einteilungen sind keinesfalls als ein starres Raster gedacht, dem sich alle ernsthaften Gottsucher und Gottsucherinnen irgendwie anzupassen und einzuordnen hätten. Teresa wehrt sich vehement gegen jede Gleichmacherei und geistige Enge, und zwar unter Berufung auf die Würde des einzelnen Menschen kraft seiner Gottebenbildlichkeit. Der göttliche Schöpfer produziert keine Massenware; er ruft lauter unverwechselbare Einzelpersonen ins Leben. Darum kann es nicht angehen, Menschen in ein noch so gut gemeintes Schema zu pressen: *„Für jede Seele, die sich dem inneren Beten wenig oder viel hingibt, ist es wichtig, dass man sie nie in einen Winkel einzwängt oder einengt. Man lasse sie durch diese Wohnungen streifen, aufwärts und abwärts und nach den Seiten hin. Da ihr Gott eine so große Würde verliehen hat, soll sie sich nicht zwingen, lange Zeit in einem einzigen Raum zu bleiben, und sei es in dem der Selbsterkenntnis!“* (I 2,8).

Den je eigenen Weg ernst zu nehmen, bedeutet unter anderem auch, keine Entwicklungsstufen überspringen und nichts gewaltsam erzwingen zu wollen: *„Es ist wahr, dass ihr aus eigener Kraft nicht in alle Wohnungen eintreten könnt, falls euch der Burgherr nicht selbst hineinversetzt, auch wenn ihr meint, große Kräfte zu haben. Darum rate ich euch, keine*

Gewalt anzuwenden, falls ihr auf irgendwelchen Widerstand stoßt“ (Epilog 2).

Inneres Beten als Eingangstor zur inneren Burg

Wie fängt man es an, den Weg nach innen zu gehen? Teresa verweist auf das innere Beten und damit auf die sammelnde Kraft der persönlichen Gottesbeziehung: *„Soviel ich verstehen kann, ist das Eingangstor zu dieser Burg das innere Beten und die Betrachtung“* (I 1,7).

Was sie unter innerem Beten versteht, das hatte sie bereits im BUCH MEINES LEBENS auf unnachahmliche Weise ausgedrückt: *„Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt“* (8,5). Nun lautet die Kernbotschaft, auf der die ganze INNERE BURG aufbaut: Dieser göttliche Freund, mit dem wir „oft allein zusammenkommen“, ist nicht weit weg, sondern er wohnt in unserem eigenen Innern. Wir dürfen *„unsere Seele als eine gänzlich aus einem einzigen Diamanten oder sehr klaren Kristall bestehende Burg betrachten, in der es viele Gemächer gibt, so wie es im Himmel viele Wohnungen gibt (Joh 14,2). ... Und in der innersten Mitte von all diesen Wohnungen liegt die vornehmste, in der die höchst geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele vor sich gehen“* (I 1,1.3).

Ein partnerschaftliches Miteinander

Den Weg in diese „innerste Mitte“ brauchen wir jedoch nicht allein und aus eigener Kraft zu gehen. Gott und Mensch erscheinen bei Teresa als Partner, die sich, Schritt für Schritt aufeinander einspielend, zueinander auf den Weg machen. Dabei ergibt sich immer wieder ein Schritt aus dem anderen.

Teresa ist überzeugt, dass wir den geistlichen Weg nur gehen können, weil Gott selbst nichts Wichtigeres zu tun hat, als uns immer tiefer an sich zu ziehen. Wenn Menschen mit der Gottsuche ernst machen, so nur, weil „*der große König, der in der (innersten) Wohnung dieser Burg weilt, ihren guten Willen bereits gesehen hat ... und sie wie ein guter Hirte mit einem so zarten Pfeifen, dass sie es kaum selber merken, seine Stimme hören lässt, damit sie nicht mehr verloren umherirren, sondern in seine Wohnung zurückkehren. Und solche Kraft hat dieses Pfeifen des Hirten, dass sie alle Äußerlichkeiten aufgeben, durch die sie ihm entfremdet waren, und in die Burg gehen*“ (IV 3,3).

Jeder Aufbruch nach innen ist also bereits eine Antwort auf das Liebeswerben Gottes. Und umgekehrt wartet Gott nur auf den ersten, noch so zaghaften Schritt des Menschen, um ihn umso entschiedener zu umwerben und an sich zu ziehen.

Für Teresa kann es keinen Zweifel an Gottes Sehnsucht nach inniger Freundschaft mit uns Menschen geben: „*Auch dann schon, wenn wir noch mit unseren Spielereien, Geschäften, Vergnügungen und weltlichen Schönfärbereien beschäftigt sind, ... versäumt Gott es nicht, uns das eine oder andere Mal zuzurufen, doch näher zu ihm zu kommen*“ (II 1,2). Für Teresa gibt es kaum eine Situation, die wir nicht als Anruf und Liebeswerben Gottes verstehen könnten: Er ruft uns „*durch Worte, die man von guten Leuten vernimmt, oder in Predigten oder durch das, was man in guten Büchern liest, und durch viele Dinge, von denen ihr gehört habt, dass Gott durch sie ruft, oder auch durch Krankheiten und Schwierigkeiten, ferner durch eine Wahrheit, die er uns in den Augenblicken lehrt, in denen wir im inneren Beten verweilen*“ (II 1,3).

In der Mitte dieses langen Weges findet eine entscheidende Wende statt: Vom „Macher“, der Gottes Anteil kaum wahrnimmt, sondern sich stattdessen bis in sein spirituelles Leben hinein auf seine eigene Leistung und sein eigenes Können verlässt, wird der Mensch immer mehr zum Empfänger, der zuerst erschüttert und dann immer beglückter erlebt, dass er das Entscheidende gar nicht selbst tun kann und auch nicht tun muss, sondern es sich schenken lassen darf.

800 Jahre Karmel-Regel

Florian Florek OCD u. Dorothee Schumann / München



Der älteste bekannte Text der Karmel-Regel, enthalten in einem Handschriften-Band aus dem Jahr 1247 (Vatikanisches Archiv).

P. Dr. Florian Florek OCD und Frau Dorothee Schumann, die im Sommer in Birkenwerder einen Exerzientenkurs über die spirituellen Leitgedanken der Karmel-Regel halten werden, führen uns in die bleibende Aktualität dieses 800 Jahre alten geistlichen Dokuments ein.

Den vollständigen Text der Karmel-Regel finden Sie im Internet auf unserer Portalseite:
www.teresianischer-karmel.de

Veränderungen in der Welt haben ihren eigenen Rhythmus. Es gibt Zeiten, die erscheinen uns als Stagnation, und es gibt Zeiten, in denen sich viele schwer tun, Schritt zu halten. Unzweifelhaft leben wir gegenwärtig eher in einer Zeit des Umbruchs. Können die alten Werte noch gelten? Was ist gut und bietet uns eine solide Basis für die Zukunft? Was ist inzwischen morsch und kann uns keine Orientierung mehr sein? Was bleibt?

Wenn wir unser Leben so einrichten, dass der Maßstab unseres Handelns allein vom Streben nach maximalem Einkommen und nach Erhaltung der Gesundheit oder vom Abenteuer „Selbstverwirklichung“ bestimmt wird, leiden wir bald an innerer Leere.

Sagt mir nicht mein Herz, dass es da „etwas“ geben muss, was mein Leben einmalig macht? Dass da ein „Jemand“ sein muss, der mich „bei meinem Namen ruft“? Ganz

gleich, wie meine Lebensumstände sind, ganz gleich, wie rasant sich alles um mich her verändert – es muss doch möglich sein, eine Lebensweise zu finden, die mich diesem „Jemand“ näher bringt.

Zu allen Zeiten gab es Wege, Gott, dem großen „Du“, der allem erst Sinn und Glanz verleiht, entgegen zu gehen. Aber alle diese Wege sind immer auch in der Gefahr, ausgetreten zu werden, so ausgetreten, dass man – ohne jede innere Unruhe – darauf einschlafen kann. Man kann auf ihnen stehen bleiben, am Wegrand Geschäfte einrichten, Wanderstöcke an Touristen verkaufen und darüber völlig vergessen, dass man sich ja selbst auf der großen Reise des Lebens befindet. So gab es auch immer Menschen, die ganz bewusst vertraute Wege verließen, zunächst weniger um andere wachzurütteln als vielmehr, um sich selbst wieder auf den Weg zu machen. Besonders Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche brauchen solche Menschen, die wach bleiben und unterscheiden können, was ein Weg zum Leben und was eine ausgetretene Straße ins Leere ist – Menschen, die uns daran erinnern, dass es hinter oder gar in all den Umbrüchen und Brüchen etwas geben muss, das unseren Durst nach lebenswertem Leben stillen kann.

Die ersten Karmeliten waren Männer von dieser Art. In der waffenklirrenden Gesellschaft ihrer Zeit waren sie nach Israel gekommen. Mutig legten sie dort *„die Waffenrüstung Gottes“* an, um sich mit der entwaffnenden Haltung Jesu zu wappnen und fortan als geistliche Gemeinschaft *„in der Gefolgschaft Jesu Christi zu leben und ihm mit reinem Herzen und gutem Gewissen treu zu dienen“*. So steht es in der Lebensregel (Nr. 18 u. 2), die sie sich, ihrem *„Vorhaben gemäß“* (Nr. 3), durch Bischof Albert von Jerusalem aufschreiben ließen. Irgendwann zwischen 1206 und 1214 müssen sie diese Regel erhalten haben. Das genaue Jahr ist nicht bekannt.

Auf einzigartige Weise vereinigt die Karmel-Regel biblische Spiritualität mit Erfahrungen des frühchristlichen Mönchtums und eremitische mit gemeinschaftlichen Werten. Wichtiger Bestandteil darin ist die Anweisung, dass jeder Einzelne *„eine eigene, abgesonderte Zelle haben“* solle (Nr. 6), um sich *„Tag und Nacht“* auf das *„Wort des Herrn“* besinnen zu können und *„im Gebet wachend“*, mit Gott vereint zu leben (Nr. 10). Vorsteher der Gemeinschaft ist nicht ein Abt, sondern ein von den Brüdern selbst gewählter Prior, der im Geist des Dienstes die Gemeinschaft leiten soll (Nr. 4 u. 22). In einer Haltung der Brüderlichkeit und zugunsten des gemeinsamen Ziels werden die Fragen des Gemeinschaftslebens in

gegenseitigem Einverständnis geregelt und gemeinsam besprochen (Nr. 6 u. 15). Eine Unterscheidung von Priestern und Laien kennt die Karmel-Regel nicht; für Priester gibt es weder eigene Vorschriften noch Vorrechte. Mit Paulus werden alle aufgefordert, *„in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr selbstverdientes Brot zu essen“* (Nr. 20), und *„mit dem Propheten (Jesaja) achte jeder auf seine Wege, damit er sich mit seiner Zunge nicht verfehle, und er mühe sich sorgfältig und gewissenhaft um das Schweigen“*, denn: *„Im Schweigen und in der Hoffnung liegt eure Stärke“* (Nr. 21).

Seit mehr als 800 Jahren leben auf der ganzen Welt Männer und Frauen in den vielfältigsten Lebensständen nach dieser Regel. Großen bekannten und kleinen unscheinbaren Heiligen war sie Hilfe auf ihrem Weg. Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz, Thérèse von Lisieux oder Edith Stein wären nicht, was sie für uns sind, ohne die tägliche Einübung in das *„Leben in der Gefolgschaft Jesu“*, orientiert an dieser Lebensregel. In klösterlicher Klausur, im karitativen Einsatz, in der Seelsorge oder im familiären und beruflichen Lebensalltag – in jedem Stand und sozialen Kontext verweist uns die Karmel-Regel auf den Dreh- und Angelpunkt unseres Lebens: die Aufmerksamkeit auf die Gegenwart des lebendigen Gottes in unserer Welt zu richten.



Muttergottes des Zeichens. Handgemalte Ikone, nach einer Vorlage aus Russland um 1800,
Sr. Veronika Elisabeth Schmitt OCD, Karmel Dachau

Maria
du zeigst uns
den Reichtum der Seele
der inneren Burg.

Dort ist Raum für den
den die Himmel
nicht zu fassen vermögen
den großen Gott
der so klein wurde
in diesem Kind
Jesus Christus.

Er ist der Weg
in die innere Burg
und ihre Kostbarkeit.

Veronika Elisabeth Schmitt OCD

Der Missionsprokurator berichtet

P. Robert Schmidbauer OCD / Reisach



P. Robert Schmidbauer OCD aus dem Karmelitenkloster Reisach (Oberaudorf) ist der Missionsprokurator unserer Ordensprovinz. Zur beiliegenden Spendenbitte schreibt er Ihnen die folgenden Zeilen.

Liebe Leserinnen und Leser der KARMEL*impulse*,

für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2005 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott!“.

Insbesondere möchte ich den Dank unserer kongolesischen Mitbrüder weitergeben, denen die Spenden für unser **Philosophie-Kolleg in Bukavu** zugute kamen. Das war ja der Schwerpunkt in meinem letzten Bericht (Heft 1/2005). Ich konnte rund **20.000 Euro** überweisen, die ausdrücklich für diesen Zweck von Ihnen gespendet wurden.

Für das im Jahr 2002 vorgestellte sozial-karitative Projekt unserer Mitbrüder in **Tamilnadu**/Indien zugunsten der „Dalits“ (kastenlose „Unberührbare“) wurde im vergangenen Jahr weiter gespendet. Bis Anfang November 2005 hatten sich rund **6.000 Euro** dafür angesammelt. Die Überweisung erfolgt nach Abschluss des Rechnungsjahres. Bis dahin könnte noch einiges dazukommen.

Diesmal möchte ich zwei Projekte vorstellen, die in nächster Zeit gezielte Hilfe erfahren sollen, eines in Afrika, das andere im Hl. Land:

(1.) Der jahrelange Bürgerkrieg im **Kongo** (vormals „Zaire“) hat tiefe Wunden hinterlassen, vor allem auch in der Hauptstadt Kinshasa. Dort hat sich eine Schwesternkongregation unseres Ordens, die „Karmelitinnen vom hl. Josef“, einer Zielgruppe angenommen, deren Lebensperspektiven durch den Krieg besonders beeinträchtigt werden: Mädchen, die durch die Wirren keine Möglichkeit zum Schulbesuch hatten, und Mädchen, die durch Vergewaltigung von Seiten der Soldateska unfreiwillig Mütter wurden. Schwester Yvonne Mboyo, die Oberin der Gemeinschaft in Kinshasa, hat für diese Mädchen eine Nähschule ins Leben gerufen, in der sie neben der Berufsausbildung auch Schulunterricht und Glaubensunterweisung erhalten. Der Flügel des Klostergebäudes, der bisher für diesen Zweck genutzt wurde, ist schnell zu klein geworden. Um die Hilfe für die betroffenen Mädchen ausweiten zu können, muss ein größeres Gebäude errichtet werden. Auch sind weitere Nähmaschinen nötig.

Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Nähschule Kinshasa**.

Ans Herz gelegt wurde mir dieses Projekt von P. Zacharias

Igirukwayo, der als Definitior in unserer Generalleitung für die Missionen und für seinen Heimatkontinent Afrika zuständig ist. Bei meinem Fortbildungskurs 1994/95 in Ávila habe ich ihn schätzen gelernt.

(2.) Beim zweiten Anliegen geht es wieder um die Förderung junger Menschen im krisengeschüttelten **Hl. Land**. Der Berg Karmel dort ist die Wiege unseres Ordens. Zu seinen Füßen liegt in der Bucht von Akko die wunderschöne Stadt **Haifa**. (Ihr Name bedeutet „die Schöne“!) Schon seit langer Zeit betreut unser Orden dort die Pfarrei der lateinischen (= röm.-kath.) Christen und führt eine große Schule mit derzeit 680 Kindern, von denen 70 % Christen und 30 % Muslime sind. Durch die drastisch gesunkene Zahl der Hl.-Land-Pilger in den vergangenen sieben Jahren ist unsere Pfarrei in große Finanznöte geraten, wodurch der Weiterbestand der so wichtigen Schule gefährdet wird. Deren Leiter, P. Renato Rosso, Studienkollege am Teresianum in Rom aus unserer lombardischen Ordensprovinz, bemüht sich nun um Zuschüsse von Seiten der großen kirchlichen Hilfsorganisationen. Ich habe ihm versprochen, durch einen Spendenaufruf in den **KARMEImpulsen** zum Weiterbestehen der Schule beizutragen.

Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie bitte

auf die Überweisung den Verwendungszweck **Schule Haifa**.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen unseres Generaloberen – ein herzliches „Vergelt's Gott!“.

P. Robert OCD



Haifa, die Stadt am Fuße des Karmel, der Wiege der karmelitani-schen Orden und Gemeinschaften

Die „Carmel School“ in Haifa. 680 Kinder und Jugendliche - Christen und Muslime - brauchen unsere Hilfe.

Spendenkonto:

KARME-MISSIONEN,
Konto 51 15 221 bei der LIGABank,
(BLZ 750 903 00).

Laut Bundesgesetzblatt gilt **ab 2002 für Spenden bis 100,- EUR** der von der Bank durch Eingangsstempel oder Konto-Auszug bestätigte Quittungsabschnitt als Spendenbescheinigung gegenüber dem Finanzamt. Für Spenden, die über diese Summe hinausgehen, schicke ich eine Bestätigung zu.

... Wie Menschen mit Gott befreundet sind

Andrea Richter / Berlin

Die Spiritualität, aus der Karmelitininnen und Karmeliten seit 800 Jahren leben, verbindet Christen über die Konfessionen hinweg. Sehr viele Abonnenten unserer Zeitschrift – und etwa ein Drittel der Teilnehmer an karmelitanischen Exerzitien in Birkenwerder – sind evangelische Christen. Zu ihnen gehört Andrea Richter, Pfarrerin in der evangelischen Gemeinde Konradshöhe/Berlin. Sie hat uns ihren „Brief an einen Freund“ für dieses Heft zur Verfügung gestellt.

Lieber Freund!

Wie Du weißt, werde ich in dieser Woche „auf dem Karmel“ in Birkenwerder an einem Exerzitienkurs über das sogenannte „Innere Gebet“ teilnehmen. *Inneres Beten*, das hört sich für Dich vielleicht nach etwas ganz Speziellem an – hochtheologisch, oder? Ist es aber nicht! Vielleicht ist das Innere Beten etwas, das Dir und mir, als wir erwachsen wurden, verloren gegangen ist, was wir vergessen oder verlernt oder zur Seite gelegt haben, wer weiß. Aber ich bin mir sicher, dass Dein kleiner Sohn mit seinen neun Jahren es kennt und kann und praktiziert, auch, wenn er natürlich den Ausdruck Inneres Beten nicht kennt. Kinder wissen im Allgemeinen genau, was das ist.

Dein Sohn erzählt uns ja immer wieder von seinen Gesprächen, die er mit Gott führt. Diese Gespräche sind für ihn etwas ganz und gar Elementares, ja, etwas absolut Lebens-Not-Wendiges. Gott kann er alles das sagen, worüber er mit uns Erwachsenen nicht reden kann. Zu ihm hat er mehr Vertrauen als in jeden von uns. Er hockt sich unter den Tisch, und während er den Hund krault, erzählt er Gott alles, was ihn bedrückt, bittet ihn um Begleitung und Schutz für sich und die Men-

schen, die er mag. Er beklagt sich über die schrecklichen Mädchen in seiner Klasse, erzählt aber auch alles, was ihm gefallen und Spaß gemacht hat. Ich denke, dem Satz „Gott ist (m)ein Freund!“ würde er sofort zustimmen. Die Freundschaft zwischen Deinem Sohn und Gott ist unverbrüchlich. Die biblischen Geschichten, besonders die des Ersten Testaments, haben es ihm angetan. In ihnen findet er Beispiele dafür, wie Menschen mit Gott befreundet sind und wie Gott mit seinen Freunden „durch dick und dünn“ geht. Noch ist er nicht in einem Alter, in dem die unerfüllten Wünsche und die Sorgen und die Fragen, die ein Kind an sich und seine Welt stellt, ihn an dieser Freundschaft zweifeln lassen. Noch ist für ihn Gott „Alles in allem“. In der Freundschaft der beiden wird nichts unter den Teppich gekehrt. Nichts ist zu unangenehm oder zu banal, als dass es dem Freund nicht erzählt werden könnte: Die schlechten Noten in der Schule sind ebenso Thema wie der Fußball. Neulich hat er mir erzählt, dass er sich manchmal von Gott Rechenaufgaben stellen lässt, die er dann löst – und, dass er manchmal mit Gott Fußball spielt, wenn niemand sonst Zeit hat. Gott ist für ihn ein Freund – höchstpersönlich!

Es ist für mich eine große Freude, auf diese Weise bei Julien meinen eigenen Glauben aus Kindertagen wiederzuentdecken.

Dein Sohn fragt Dich und mich immer wieder: „Glaubst Du an Gott?“, oder er sagt mit stolzer Miene: „Meine Schwester glaubt aber an Gott!“ – Es ist wichtig für ihn, ob sein Freund auch anderen bekannt ist. Mir ist aufgefallen, dass er, wenn er uns diese Frage stellt, eine Formulierung gebraucht, die eigentlich gar nicht zu dem passt, was er selbst lebt. Er sagt, bzw. fragt, ob jemand „an Gott“ glaubt. Er selbst aber steht mit Gott im Gespräch, er glaubt also nicht einfach „an“ Gott, sondern vielmehr *glaubt er Gott*, denn der ist da. Das ist ein Unterschied!

Ich denke, wir beide sind uns darin einig, dass man diese Innerlichkeit, oder diese Innigkeit, mit der Kinder an Gott glauben, nicht einfach als naiven Kinderglauben abtun kann. Überhaupt ist uns ja auch durch die Bibel und durch das Wort Jesu selbst genau dieser Glaube als beispielhaft vor Augen gestellt: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, sagt Jesus, könnt ihr das Reich der Himmel, das Gottesreich nicht sehen. Da ist was dran, finde ich. Aber es ist natürlich auch richtig und nicht von der Hand zu weisen, dass wir Erwachsenen (und auch unsere Kirche mit all ihren Lehrsätzen, Strukturen, mit ihren finanziellen Nöten und dem ganzen Aktivismus und

den damit verbundenen Oberflächlichkeiten, die sie entwickelt hat) uns von einem solch inniglichen Glauben und von einer so unmittelbaren Gottesbeziehung oft entfernt haben. Wir haben zu viele Sorgen, es ist zu laut in uns und um uns, wir haben zu viel erlebt, zu viel rationalisiert und sehen uns durch so vieles gezwungen, unser Leben immer nur „selbst in die Hand nehmen“ zu müssen. Mit dieser Welt ist es nicht zum Besten. Hat nicht die Katastrophe des Menschen und der von ihm beherrschten Welt im 20. Jahrhundert in Auschwitz im Supergau geendet? Wie kann man nach Auschwitz noch an Gott glauben? Lange Zeit hat auch mich diese Frage umgetrieben.

Bei den meisten Erwachsenen ist bestenfalls noch so etwas wie eine *Sehnsucht* übrig geblieben nach dieser Heimat bei Gott, um die wir als Kinder wussten und in der wir lebten. Aber, wohlgemerkt, diese Sehnsucht ist nicht zu verachten. Sie sorgt dafür, dass man sich nicht abspesen lässt mit faden Sinnangeboten. Der christliche Mystiker Juan de la Cruz spricht von der „dunklen Nacht“, welche die Menschen durchschreiten müssen, die schon mal etwas von Gott erfahren haben, ihm begegnet sind, ihn kennengelernt haben. Auch dann, wenn sie sich durch die Umstände des Lebens wieder von Gott entfernt haben, bleibt dennoch das Emp-

finden, dass das Leben ohne Gott irgendwie freudlos und finster ist. Und dann ist es die Sehnsucht, die einen vorantreibt und die es nicht zulässt, dass man sich einrichtet in einem Leben ohne Gott.



Die „Freundschaftsikon“ aus Taizé

„In unserer Kirche in Taizé befindet sich eine Kopie einer koptischen Ikone aus dem 7. Jahrhundert. Sie zeigt Christus, der seinen Arm um die Schulter eines unbekanntem Freundes legt. Durch diese Geste nimmt er die Bürden, die Schuld, alles Schwere, das auf dem anderen lastet, auf sich. Er steht seinem Freund nicht gegenüber, er geht an seiner Seite, er begleitet ihn. Dieser unbekanntem Freund ist jeder von uns ...“

Frère Roger Schutz

Und letztlich ist es auch eine Frage der Vernunft, ob man sich so zufrieden gibt, oder nicht. Der moderne Mensch ist „vernünftig“ und setzt auf sich selbst und seine Fähigkeiten. Aber, so frage ich Dich, ist es wirklich vernünftig, nicht an Gott, sondern allein an uns selbst zu glauben? Ist es „vernünftig“, so zu leben, als gäbe es Gott nicht? Oder ist es „vernünftig“, sich in sozialen, bzw. humanen Berufen, wie es die unseren ja auch sind, lediglich auf die Sozial-, Psycho- und Humanwissenschaften zu

verlassen? Bröseln nicht irgendwie das ganze Leben auseinander, wenn es nichts mehr gibt, was unabhängig von uns selbst sinnvoll ist und verlässlich? – Ob es Gott gibt, und ob er mit unserem Leben etwas zu tun hat oder nicht, können wir nicht beweisen. Weder so, noch so. Man muss sich wohl schon darauf einlassen und es auch als Erwachsener mit Gott versuchen. Die Chancen stehen 50 zu 50 – rein rechnerisch gesehen.

Und gibt es außer der Sehnsucht nicht noch eine andere Motivation, den „Rückweg“ anzutreten, sich auf die Suche nach der verlorenen Innerlichkeit zu machen und den alten Gebetsfaden wieder aufzunehmen? Ich behaupte, es gibt neben der Sehnsucht schlicht eine *Notwendigkeit*, nach Spuren Gottes auf dieser Welt, in meinem Leben zu suchen. Es gibt eine *Notwendigkeit*, mit Gott in Beziehung zu treten, einen mystischen Weg zu beschreiten. Denn hängt daran nicht – mindestens was den Bereich der Kirche angeht – die ganze *Glaubwürdigkeit* von uns, als denjenigen, die wir für unsere Kinder und die Menschen, die uns sonst anvertraut sind, als Vorbilder verantwortlich sind? Setze ich auf Gott und „dass es IHN gibt“, dann mache ich *entweder* die Erfahrung, dass ich eine Antwort erhalte; und dann wäre es nur recht und billig, mit dem Gott, an den ich glaube, auch zu leben, mit ihm zu verkehren, nicht nur im Sonntagsgottes-

dienst. *Oder* ich bekomme keine Antwort und mache die Erfahrung, dass er nicht für mich zuständig ist; dann aber wäre es nur recht und billig, auch anderen Menschen gegenüber nicht so zu tun, als gebe es da ein Gegenüber, einen Vater – für mich, Dich und uns.

Der Christ der Zukunft wird entweder ein Mystiker sein, oder es wird keine Christen mehr geben ... So, oder so ähnlich hat Karl Rahner sich geäußert, und er meint damit, wenn ich ihn richtig verstehe, dass sich die Christen (und die Gläubigen aller Religionen) entweder auf die Suche nach einer lebendigen Begegnung mit Gott machen, dass sie IHN ernst nehmen und sich von IHM leiten lassen, oder aber, die Religion wird aussterben

Für viele Menschen ist die Geschichte ihres Betens eine vom Verlieren und Wiederfinden, ähnlich der biblischen Geschichte vom „Verlorenen Sohn“. Denn nicht das Gebet geht uns ja verloren, sondern *wir* gehen – so hat es den Anschein – eine zeitlang Gott verloren. Wir tauchen ein in eine Phase der „Finsternis“, wie es Juan de la Cruz nennt.

Es ist nur ein „kleiner Schritt“, aus dieser Finsternis wieder heraus zu treten. Ein kleiner Schritt, der alles verändert. „Der Astronaut, der als erster Mensch den Mond betrat, sagte: ‚Ein kleiner Schritt für mich, aber ein großer für die Menschheit!‘“; dieser kleine

Schritt aber ist Notwendend: „Jetzt, aus dem Stand heraus, daran denken, dass Gott da ist, ‚du, Gott...‘ zu ihm zu sagen und den Lebensweg mit ihm gehen – ab heute (wieder), ab jetzt“ (R. Körner, *DIE ZEIT IST REIF*, Leipzig 2005, 123).

Inneres Beten ist ganz buchstäblich eine Wahrnehmungsübung. Du nimmst probeweise wirklich für wahr und wahrhaftig, was Du für richtig hältst. Es könnte damit beginnen, dass Du Dich in eine Kirche setzt oder im Wald auf eine Bank, oder eine Kerze in Deinem Zimmer anzündest. Mach die Augen zu und sage ganz langsam die folgenden drei Sätze – wichtig ist, dass Du nach jedem Satz innehältst und dem nachspürst, was er aussagt:

Ich glaube an Gott.

Ich glaube an dich, Gott.

Ich glaube dir, Gott.

Probiere es doch einfach mal aus.

Es ist ein möglicher Anfang.

Es war auch ein „kleiner Schritt“, den Adam gegangen ist, als er Gottes Frage hörte: „Adam, wo bist du?“ und eine ehrliche Antwort gegeben hat: „Ich hatte mich vor dir versteckt!“ Und dann ging es los. Die ganze Geschichte der Bibel geht dann los, und mit ihr die Geschichte von uns allen. Eine Geschichte voller Verheißungen und Vertrauen, voller Versagen und auch Schuld. Eine Geschichte vom Heiligen Gott und seinen höchst unvollkommenen Geschöpfen. Sie

murren und hadern, scheuen die Verantwortung oder tragen sie einsam und unverstanden – je nachdem. Es ist eine Geschichte voller Hoffnung, Enttäuschung und immer wieder neuem Beginnen; eine politische Geschichte auch, von Ungerechtigkeit und Ausbeuterei, von Sklaven und Sklaventreibern, von Gottes Ruf, der an Mose erging, der das Volk aus Ägypten in die Freiheit führte. Es ist eine Geschichte vom Glauben Israels

„Von allem, was wir tun, ist Beten das am wenigsten Zweckmäßige, am wenigsten Weltliche, am wenigsten Praktische. Darum ist Beten ein Akt der Selbstläuterung. Beten ist eine Seinsnotwendigkeit. (...) Bei allem geheiligten Tun steht das Gebet an erster Stelle. Religion ist nicht, was ein Mensch mit seiner Einsamkeit tut. Religion ist, was der Mensch mit der Gegenwart Gottes tut. Und der Geist Gottes ist gegenwärtig, wann immer wir bereit sind, ihn zu empfangen. In der Tat, Gott verbirgt sein Antlitz in unseren Tagen, aber er verbirgt sich, weil wir ihm ausweichen.“

Abraham Joshua Heschel, jüdischer Theologe

an Gott und vom Vertrauen in seinen Diener Mose; eine Geschichte von Gott, der wollte, dass sein Volk eine Heimat findet. Die Geschichte spielt 40 Jahre lang in der Wüste, wo das Volk erst mühsam lernen musste, was es bedeutet, „Volk Gottes“ zu sein. Diese harte Wüstenzeit bezeichnen die Propheten später als die „Brautzeit“ Israels; inniger, sagen sie, wäre das Verhältnis von Gott und dem Volk nie gewesen. Überleg mal, was das bedeutet, wenn wir es auf unseren

eigenen spirituellen Weg übertragen ...

Es ist die Geschichte der Kinder Israels, die mit Jesus auch zu unserer Geschichte wird. Es ist eine Geschichte davon, dass man den „Gerechten“, den „Knechten Gottes“ in dieser Welt nach dem Leben trachtet, aber auch eine Geschichte, dass Gott seinen „Gerechten“ aus dem Tode zu neuem, ewigem Leben erweckt – und dass eines Tages auch wir, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sein werden, als die dastehen werden, die wir von Gott her schon immer sind: voller LEBEN ...!

Man kommt damit nicht so schnell zum Ende, und mir fällt es schwer, zu erklären, was ich meine. Bitte erlaube mir zum Ende dieses Briefes, Dir von drei meiner Weisen, das Innere Beten zu üben, zu erzählen:

1. Am Anfang dieses Briefes habe ich mir den Kinderglauben Deines Sohnes vor Augen geführt. Ich habe mir zur Einübung in das Innere Beten folgende kindliche Geste wieder angewöhnt: Als ich klein war, bin ich oft nachts aufgewacht, weil ich schlecht geträumt hatte. Das erste, was ich dann tat, war nach Papa und Mama zu rufen, die dann an mein Bett kamen. Heute mache ich es ähnlich. Ich wache nachts oft auf, weil mir dies oder jenes im Kopf herumgeht und mich umtreibt. Ich versuche, beim Aufwachen immer zuerst an Gott

zu denken und zu sagen: Gott, hier bin ich! Wo bist Du? Du bist da! Was soll ich hören? Oder: Ich möchte Dir sagen ... Ich kann Dir verraten, dass da viel geschieht in der Nacht.

2. Du weißt, dass ich mit großer Regelmäßigkeit und leidenschaftlich gern Tagebuch schreibe. Lange schon habe ich mir angewöhnt, meine Gedanken als eine Anrede an Gott zu formulieren, ganz persönlich: „Du, Gott“ zu sagen, oder ich denke mir Namen aus, mit denen ich Gott anrede. Mein Lieblingsname für Gott ist: „Du uralte Tiefe ...“ Ich finde es legitim, dass man sich für jemanden wie ihn einen Namen überlegt, der meiner ganz eigenen Beziehung zu ihm entspricht. Beim Schreiben versuche ich auf das zu hören, was Gott zu sagen hat, und so klingen manche Passagen so wie die Mitschrift eines Gespräches.

3. Ich wandere gern. Ich habe Dir oft von meinem Pilgerweg nach Santiago de Compostela erzählt, wie jeder Schritt, jeder Wegabschnitt zu einer Metapher meines Lebens geworden ist; dass ich auf diesem Weg buchstäblich Schuld „abtragen“ konnte, und dass mir ganz und gar real der Geist Gottes „entgegengeweht“ ist und ich mit ihm Zwiesprache halten konnte. Ich bete beim Gehen, Gott wird mir mit jedem Schritt, bei jedem

Atemzug körperlich erfahrbar. Ich bespreche beim Gehen, am liebsten am frühen Morgen, mit Gott den Tag, oder ich gehe einfach so, wobei meine Gedanken sich von alleine klären.

Ich möchte angesichts der Unvollkommenheit meiner Ausführungen gern mit einem kurzen Text von Madeleine Delbr el schließen:

*Geht hinaus
in euren Tag
ohne vorgefasste Ideen
und vorausgeahntes
Ermatten
ohne Absicht
mit Gott,
ohne Bescheidwissen
über ihn,
ohne Begeisterung,
ohne Bibliothek,
brecht auf,
ihm zu begegnen.
Brecht auf
ohne
vorgezeichneten Weg,
ihn
zu entdecken,
denn wisst:
man trifft
ihn
unterwegs
und nicht am Ziel.*

Lieber Freund! Ich wünsche Dir einen guten Weg, und ich wünsche mir, dass wir beide einander auf dem Weg begegnen.

Deine Andrea

Neue Literatur aus dem Karmel

Teresa von Ávila, Wohnungen der Inneren Burg. Vollst. Neuübertragung. Ges. Werke, Bd. 4, hg., übers. u. eingel. v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD, Herder spectrum 2005 (11,90 €)*
– das Hauptwerk Teresas in neuer Übersetzung, mit einer ausführlichen Einführung und für das Verständnis sehr hilfreichen Fußnoten.

M. Amata Neyer OCD, Edith Stein. In den Tiefen der Seele, Echter 2005 (9,90 €)*
– vierzig einfühlsame geistliche Betrachtungen zu Texten aus den Schriften Edith Steins.

Reinhard Körner OCD, Du, Gott. Christliche Spiritualität aus dem Teresianischen Karmel, Benno-Vlg. 2005 (5,95 €)*
– ein kleines Taschenbuch, das den Teresianischen Karmel, seine Klöster und Laiengemeinschaften, seine Lebensweisen und seine Aufgaben vorstellen will, vor allem aber die Grundzüge der Spiritualität, die den Orden der hl. Teresa von Ávila prägt; mit den Anschriften aller karmelitanisch geprägten Orden, Kongregationen und Gemeinschaften in Deutschland und Österreich sowie einem Überblick über die Schriften der großen Heiligen des Karmel.

Exerziten und Seminare im Karmel Birkenwerder

20. - 22. 1. (Fr-So), **Besinnungswochenende:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.)“, Nora Meyer TKG (70,- €)

26. - 29. 1. (Do-So), **Bibel-Seminar:** „Die Auferstehungs-Botschaft in den Evangelien u. Paulusbriefen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (105,- €)

13. - 17. 2. (Mo-Fr), **Exerziten:** „In der Gebetsschule Jesu: das Vaterunser meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

20. - 24. 2. (Mo-Fr), **Exerziten:** „Im Leid zum Gott der Liebe finden“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

27. 2. - 9. 3. (Mo-So-Do), **Fasten-Exerziten** (Buchinger-Fasten): „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ (Lk 12,34) – mit Impulsen aus dem Lukas-Evangelium, P. Robert Schmidbauer OCD / Nora Meyer TKG (318,- €)

1. - 5. 3. (Mi-So), **Exerziten:** „'Ich bin bei euch alle Tage' (Mt 28) – geistlich leben unter Alltagsbedingungen“, Hildegard Cornudet TKG (128,- €)

Die mit * versehene
Literatur kann bezogen
werden über die
Versandbuchhandlung
„St. Theresia“
Dom-Pedro-Str. 39
80637 München
Tel.: 089-1215 5226
Fax: 089-1215 5230

13. - 17. 3. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Von Paulus glauben lernen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

13. - 17. 3. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Inneres Beten – Grundkurs“, Nora Meyer TKG (128,- €)

17. - 19. 3. (Fr-So), **Meditativer Tanz:** „Das Geheimnis von Tod und Auferstehung“, Hildegard Taubken (110,- €)

20. - 26. 3. (Mo-So), **Exerzitien:** „Von der Krippe bis zum Ostermorgen – den Weg Jesu mitgehen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

27. 3. - 6. 4. (Mo-So-Do), **Fasten-Exerzitien** (Buchinger-Fasten): „Von der Krippe bis zum Ostermorgen – den Weg Jesu mitgehen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD / Nora Meyer TKG (318,- €)

10. - 12. 4. (Mo-Mi in der Karwoche), **Seminar:** „Bilder der Passion Jesu“ – mit Bildern der span. Maler El Greco u. Francisco Zurbarán zur Einstimmung auf die Kar-Liturgie, Hartmut Winde TKG (70,- €)

13. - 16. 4. (Gründonnerstag - Ostersonntag früh), **Stille Tage zur Mitfeier der Kar- und Osterliturgie:** „Vom Pascha-Abend zum Ostermorgen“ – mit geistl. Vortrag am Karfreitag u. Karsams-

tag; Osternachtsfeier Sonntag 5.00 Uhr, Konvent der Karmeliten (110,- €)

– *Anreise bereits ab Montag, 10. 4. möglich (Tagessatz mit Vollverpfl. 34,- €)*

24. - 28. 4. (Mo-Fr), **Workshop:** „Lebendig wird Gottes Wort: *Biblische Figuren*“ – ein Herstellungs- u. Anleitungskurs mit geistl. Impulsen (bitte fordern Sie im Karmel Birkenwerder nähere Informationen an), Gudrun Dörrzapf TKG, ABF-Referentin (168,- € + 24,- € Materialkosten pro Figur)

1. - 5. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Die Sakramente neu verstehen – aus den Sakramenten leben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

1. - 5. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Gott, ich möchte mit dir leben – Hinführung zum Inneren Beten“, Gudrun Dörrzapf TKG (128,- €)

8. - 12. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Begegnung – Verwandlung – Wege der Gotteserfahrung“, P. Konstantin Kurzhals OCD (128,- €)

8. - 12. 5. (Mo-Fr): **Exerzitien:** „Die Mutter meines Freundes – mit Maria auf dem Pilgerweg des Glaubens“, Nora Meyer TKG (128,- €)

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 033 03/50 34 19
Fax: 033 03/40 25 74

15. - 21. 5. (Mo-So), **Exerzitien:** „Einübung ins Innere Beten“, P. Dr. Reinhard Körner OCD / Hildegard Cornudet TKG (198,- €)

29. 5. - 2. 6. (Mo-Fr), **Seminar für Karmel-Familiaren:** „Paulus: Der Mystiker und seine Briefe“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

2. - 5. 6. (Fr - Pfingstmontag), **Exerzitien für junge Erwachsene:** „Auf der Suche nach der Perle“, Dipl.-Theol. Simone Honecker (90,- €; ermäßigt)

6. - 9. 6. (Die - Fr), **Bibel-Seminar:** „Die Abendmahlstexte des Neuen Testaments“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (96,- €)

19. - 23. 6. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Auf der Suche nach dem lebendigen Gott: Die Lebensweisheit der frühen Karmeliten für das geistliche Leben heute“, P. Dr. Florian Florek OCD / Dorothee Schumann (128,- €)

19. - 23. 6. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

29. 6. - 2. 7. (Do - So), **Kurz-Exerzitien für Frauen:** „Mit der Weisheit als Begleiterin – Schritte auf dem Weg der Freundschaft mit Gott“, Annette Westermann, Frauenseelsorgerin EBO Berlin (105,- €)

Reise nach Spanien

Zur Vertiefung in der Spiritualität des Karmel bieten wir auch in diesem Jahr eine 16-tägige Busreise nach Spanien an. Unter fachkundiger geistlicher und historischer Führung durch P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (Rom) geht die Fahrt **auf den Spuren der hl. Teresa v. Ávila und des hl. Johannes v. Kreuz** zu den Orten Granada, Sevilla, Cordoba, Ubeda, Toledo, Ávila, Segovia, Fontiveros, Duruelo, Salamanca, Medina del Campo, Valladolid, Palencia u. Burgos.

Termin: 23. 06. bis 08. 07. 2006. Abfahrt in Würzburg. Vollklimatisierter Reisebus, Unterkunft in Hotels.

Anmeldung u. nähere Information: Reiseland American Express Reisebüro, Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.: 0931-35 56 69 -12 (Herr Page).

Bild- u. Text-Nachweis:

S. 1, 2, 10 u. 16: Fotos aus: Der Karmel im Heiligen Land, Wien (Vlg. Christl. Innerlichkeit) 1995; S. 5: m. freundl. Genehmigung des Verlags Herder/Freiburg; S. 12: Foto Sr. Veronika E. Schmitt OCD, Karmel Dachau; alle weiteren Fotos: Archiv der Redaktion.